

Astrologie und christlicher Glaube

Klassische und revidierte Astrologie in ihrem Selbstverständnis

Himmelsbeobachtungen und ihre Deutungen für das irdische Geschehen scheinen zu den ältesten Kulturleistungen der Menschheit zu gehören. Auch heute noch erfreuen sie sich nach Umfragen großer Beliebtheit – auch wenn nur ein kleiner Teil der Befragten wirklich daran glaubt. Man findet sie in Zeitungshoroskopen, Astro-TV-Sendungen und im Internet, in Börsenkursspekulationen bis zur Debatte über den Einfluss des Neptun beim Concorde-Absturz.

Von dieser weit verbreiteten Form von Vulgärastrologie soll im Folgenden nicht die Rede sein. Hier werden ohne tiefere Kenntnisse – nicht der astrologischen Tradition und schon gar nicht der Psychologie – alle unbequemen Aspekte von Persönlichkeit und Schicksal zugunsten einer bloßen Unterhaltung ausgeblendet. Auch sich seriös verstehende Astrologie distanziert sich schon lange von dieser Form.

Die klassische Astrologie war von dem, was wir heute als wissenschaftliche Astronomie kennen, über lange Phasen der Zivilisationsgeschichte kaum zu unterscheiden. Gemeinsam ist beiden die Beobachtung von Himmelskörpern. Während aber heute Himmelserscheinungen und -bewegungen in der Astronomie mit den Mitteln der Naturwissenschaft untersucht werden, sieht die Astrologie darin nach wie vor eine Deutung für das, was auf der Erde geschieht.

Im Mittelpunkt steht dabei die Erstellung eines Horoskops: Deren Grundlage sind die 12 Tierkreiszeichen, die gewonnen werden, wenn man die (scheinbare) Himmelsbahn der Sonne um die Erde, die Ekliptik, in 12 gleiche Abschnitte unterteilt und nach den 12 Sternbildern benennt, eben den Tierkreiszeichen. Die Stellung der Tierkreiszeichen sowie der Sonne, des Mondes und der 9 Planeten sagen nach astrologischen Vorstellungen etwas aus über den Grundcharakter des Menschen, seine grundsätzlichen Anlagen und Fähigkeiten.. Zentrale Bedeutung bei der Erstellung des Horoskops kommt dabei dem Aszendenten zu, d.h. dem Tierkreiszeichen, das bei der Geburt am östlichen Horizont erscheint.

Die Astrologie ist nach ihrem Selbstverständnis „die älteste Symbolsprache der Menschheit.“¹. Vorausgesetzt wird dabei die aus der antiken hermetischen Tradition stammende Entsprechung zwischen „oben“ und „unten“, zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos, zwischen dem Gang der Himmelskörper und dem irdischen Geschehen.

In der *klassischen Astrologie* wurde diese Beziehung als kausale Wirkung von Gestirnen auf das Irdische interpretiert.

Die heutige vorherrschende „*revidierte Astrologie*“ spricht eher von einer Korrespondenz zwischen Gestirnen und dem Menschen. Sie wurde von C.G. Jung tiefenpsychologisch begründet: Die Gestirne seien Symbole für die menschliche Seele. Das Unbewusste in der menschlichen Seele habe Teil an einem kollektiven Unbewussten, dessen Sprache die Symbole formen. Die traditionellen astrologischen Prinzipien werden jetzt in das Innenleben des Menschen projiziert.

Zwischen Beidem bestehe eine strukturelle bzw. funktionelle Ähnlichkeit, man müsse eher von einer Analogie und weniger (oder gar nicht?) von einer Kausalität zwischen beiden Bereichen sprechen.

Die revidierte Astrologie ist folglich eine symbolische: das Horoskop liefert keine Voraussagen, sondern dient als Mittel, als Messpunkt für eine Persönlichkeitsanalyse und Lebensberatung, die dann aber immer nur individuell und persönlich vorgenommen

¹ www.astrologenverband.de (27.2.2015)

werden könne. Voraussetzung dafür ist eine gute Menschenkenntnis, Intuition und Empathie. Ein „Blindhoroskop“ ist nach diesem Verständnis nicht möglich, da jedes Horoskopbild symbolisch zu verstehen und somit vieldeutig ist, verbunden mit der Gefahr von Fehldeutungen. Daher dient ein Horoskop auch nicht zur Zukunftsprognose, sondern als „Mittel zur Auseinandersetzung mit sich selbst, ein Mittel zur Selbsterkenntnis, zur Erkenntnis eigener Entwicklungsmöglichkeiten, aber auch Grenzen.“²

Die so verstandene Astrologie ist daher eher vergleichbar mit einer psychologischen Beratung als mit einer wissenschaftlichen Weltdeutung: Indem sie den Menschen mit seiner Person und seinem Schicksal als eingebunden in den gesamten Kosmos sieht, weist sie aber über die Psychologie hinaus.

Beziehung zum christlichen Glauben

Auch wenn die Astrologie ursprünglich aus Mesopotamien stammt – nachweisbar im Sternenkult Babylons –, verbindet sie doch eine lange, allerdings ambivalente Geschichte mit dem Christentum.

Ein Anknüpfungspunkt besteht zunächst darin, dass sich die christliche Schöpfungstheologie nicht ausschließlich auf wissenschaftliche bzw. rationale Erfahrungsbereiche beschränken darf, sondern offen bleiben muss für Gottes transzendentes Handeln. In diesem Sinne bekennt beispielsweise das Nizänische Glaubensbekenntnis Gott als den Schöpfer von Allem, „was sichtbar und was unsichtbar ist.“ In dieser Offenheit für Transzendenz ist auch immer die prinzipielle Möglichkeit „paranormaler“ Phänomene vorgeesehen. Diese werden nicht grundsätzlich abgelehnt, sondern in ihrer Einbindung in individuelle und soziale Lebensbezüge bewertet.

Schon biblisch werden daher besondere Gaben oder Träume und ihre Deutung als Offenbarungsmedien positiv geschätzt, während Magie und Mantik schon im Alten Testament abgelehnt werden. Diese Kritik wird begründet einerseits mit dem damit zum Ausdruck kommenden fehlenden Vertrauen auf Gottes Handeln, andererseits mit der Einbindung dieser magischen Praktiken in heidnische Kulte (Lev 19, 26.31; Dtn 18, 9-14). Im Neuen Testament wird dann – besonders bei Paulus – Gottes Sieg über die Sternmächte betont (Gal 4, 8-11; Kol 2,20) und folglich eine über Gott stehende Herrschaft der Gestirne über menschliches Leben abgelehnt. Der m.W. einzige positive biblische Beleg zum Thema Astrologie findet sich in der Weihnachtsgeschichte Matth 2, in der erzählt wird, wie „Magier“ aus dem Orient dem neuen Stern folgend zur Krippe kommen. An diesen Text zeigt sich m.E. die ganze Ambivalenz des Verhältnisses: Dank ihres astrologischen Wissens erkennen sie früher als die Schriftgelehrten die Bedeutsamkeit dieser Geburt. Zugleich zeigt sich hier aber auch eine Unterordnung der Astrologie in der christlichen Interpretation: Die Astrologen selbst bleiben ganz in ihrem eigenen Horizont, wenn sie der Stern zunächst in die Königshauptstadt Jerusalem führt. Um den wahren König zu finden, benötigen sie die Hilfe der Schriftgelehrten.

Die Astrologie hat also sicherlich in ihrer Geschichte immer wieder einen Bezug zum christlichen Glauben gehabt, dieser Bezug wurde allerdings auch immer als problematisch angesehen. Die einsetzende frühchristliche Kritik an der Astrologie speiste sich daraus, dass dort eine naturgesetzte Determination gegen Gottes Heilsplan stehen würde. Wenig problematisiert wurde sie vor allem im Mittelalter: Die Ursachen darin dürften in der Aufnahme der Philosophie des Aristoteles in die christliche Theologie liegen, so dass auch die aristotelische Astrologie Bestandteil dessen was, was mittelalterlich Wissenschaft genannt werden konnte.

² Ruppert, 232.

Bekanntlich kam es in der Renaissance zum Zerschlagen dieses – aristotelisch begründeten – wissenschaftlichen Einheitsgedankens. In dieser Epoche finden wir eine starke Hinwendung zu empirischen Phänomenen, eine grenzenlose Neugier, gepaart mit beträchtlichem Scharfblick und Liebe zum Detail. Hier kam es zu einem kurzen Aufblühen der Astrologie. Es verwundert wenig, dass der große reformatorische Mitstreiter Luthers, Philipp Melanchthon, selbst ein großer Astrologielehrer war und als solcher oft als Kronzeuge herhalten muss für die angeblich enge gemeinsame Geschichte von Astrologie und christlichem Glauben. Allerdings ist dabei immer zu erinnern, dass Astrologie von Astronomie noch nicht zu unterscheiden war. Gerade die Auseinandersetzungen zwischen Luther und Melanchthon über Gottes Macht oder die der Sterne zeigen geradezu paradigmatisch die Spannung zwischen beiden Deutungen der Welt und des Lebens: Nach einer Erzählung soll Luther auf Melanchthons astrologische Warnung hin, die Elbe an diesem Tag nicht im Boot zu überqueren, mit den Worten „Domini sumus“ („Wir sind des Herren“ – oder auch: „Wir sind Herren“) in den Kahn gesprungen sein.³

Mit der darauf folgenden Etablierung der modernen – spätestens seit Galilei durch Experimente und Mathematik gekennzeichneten – Wissenschaften schied die Astrologie dann aber endgültig aus der „vernünftigen“ Weltbetrachtung aus. Hierauf gründet sich alle Wissenschaftskritik an der Methode der Astrologie.

Die Astrologie bezieht sich auf ein heute veraltetes, nämlich geozentrisches Weltbild und arbeitet mit teilweise falschen Vorstellungen der astronomischen Verhältnisse und ist daher auch nicht in der Lage, neuere Kenntnisse (aus Astronomie und Astrophysik) zu integrieren.⁴

Statt von einem geozentrischen sollte man bei der Astrologie vielleicht besser von einem anthropozentrischen oder individuellen Weltbild sprechen. So gesehen ist der Wandel zu einer psychologischen Astrologie nur konsequent. Diese revidierte Astrologie erscheint nun stärker als Psychologie denn als Naturwissenschaft. Astrologie liefert Symbole für die Beschreibung der menschlichen Psyche. Seriöse astrologische Vertreter fordern daher, nicht einfach auf statistisch-empirische Verfahren bei der Beurteilung der Astrologie zurückzugreifen, sondern einen Interpretationsspielraum offen zu halten, wie er auch für psychologische Methoden vorausgesetzt wird.

Trotzdem haben empirische Prüfungen in den letzten 50 Jahren keinen signifikanten Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und Horoskopen aufzeigen können.

Daher kann man auch der revidierten Astrologie bestenfalls die Rolle einer „nützlichen Fiktion“ zusprechen, es bleibt zu fragen: Wenn es doch in erster Linie auf psychologische Einfühlbarkeit und Menschenkenntnis ankommt – wozu bedarf es dann noch der astrologischen Komponente, wenn nicht als einer Art von Konzentrationshilfe für den Beratenden?

Die Beliebtheit astrologischer Beratung deutet möglicherweise auf eine Krise im Beratungswesen hin, in dem das Fehlen von Einfühlbarkeit sowie von Sinnzusammenhängen beklagt wird. Genau das aber behauptet die Astrologie mit dem Eingebundenheit des Menschen in den Kosmos leisten zu können.

³ C. Knepper.

⁴ Z.B. in der fehlenden Berücksichtigung der Präzession, so dass in der westlichen Astrologie der Frühlingspunkt im Sternbild Widder liegt, er sich astronomisch aber mittlerweile im Sternbild Fische befindet. Die indische vedische Astronomie bezieht die Präzession übrigens mit ein. Selbst Vertreter aus der wissenschaftstheoretischen Schule von Paul Feyerabend, die keine scharfe Grenzziehung zwischen Astronomie und moderner Wissenschaft vornehmen, kritisieren an der Astrologie, dass sie sich nicht weiterentwickelt und andere Gebiete mit aufnimmt.

Einschätzung aus christlich-theologischer Perspektive

An dieser Stelle besteht sicherlich noch weiterer Gesprächsbedarf. Auf der einen Seite sollte eine theologische Bewertung sich nicht einfach den wissenschaftlichen Methodenbegriff zu Eigen machen, um die Astrologie als unwissenschaftlich zu kritisieren, schließlich steht sie selbst auch immer wieder in der Kritik durch den wissenschaftlichen Mainstream.

Auf der anderen Seite wäre auch eine dämonistische Ablehnung alles Übernatürlichen und damit auch der Astrologie als okkulten oder dämonischer Wirklichkeit eine einseitige und verengte Weltsicht, die Gottes „gute“ Schöpfung übersieht und dem biblischen Schöpfungszeugnis nur unzureichend gerecht wird.

Theologiegeschichtlich besteht eine enge Beziehung zwischen christlicher Theologie und dem Kern astrologischen Vorstellungen. Und auch wenn es zum Kern christlichen Glaubens gehört, Gottes Selbsterschließung in Jesus Christus ihren Abschluss gefunden hat, bedeutet dies ja nicht, dass jede transzendente Erkenntnis auf anderem Weg ausgeschlossen ist. Christlich kann von einer „erweiterten Vernunft“ gesprochen werden, deren Gegenstände aber zur Schöpfung gehören und nicht selbst Gegenstand des Glaubens werden.⁵

Darin wäre astrologisches Handeln und Deuten wie andere Erkenntnisse auch religionsneutral. Aus christlich-theologischer Sicht muss gefragt werden, wie sich dies mit Gottes Heilshandeln verbinden ließe und ob astrologische Festlegungen diesem nicht entgegenstehen.

Die Astrologie hat ihre Faszination darin, dass mit der Entsprechung von Himmel und Erde eine sinnvolle Gesamtschau der Welt, ein Kosmos im Sinne des griechischen Wortes sichtbar würde. Dies ist im Grund auch ein Bestandteil des biblischen Schöpfungsglaubens.

Theologisch problematisch wird die Astrologie darin, dass aus außerbiblischen Traditionen entsprungen ist und sich faktisch immer wieder mit solchen verbindet. Eine Tendenz zur Esoterik zeigt sich auch in der revidierten Astrologie, wie beispielweise die Links auf der Homepage des Deutschen Astrologenverbandes zeigen. Hier kann es dann leicht zu Bindungen, zu Unfreiheit und stattdessen Abhängigkeiten von Weisen und „Gurus“ kommen, denen eine große Deutungshoheit über das Leben eingeräumt wird.

Schließlich bleibt die Frage des freien Willens – auch wenn ein Determinismusvorwurf gegenüber der psychologischen Astrologie nicht mehr so einfach erhoben werden kann. Aber Gott und nicht die Sterne bestimmen menschliches Leben, und das christliche Thema von Verwandlung und Neuschöpfung ist im astrologischen Vorstellungsrahmen nicht vorgesehen. Hieraus resultiert aber christlich verstanden auch menschliche Freiheit.

Somit bleibt das Verhältnis zwischen Astrologie und christlichem Glauben auch in der Berücksichtigung ihrer seriösen Vertreter mindestens spannungsreich.

Literatur:

Gute Überblickartikel bieten die folgenden **Lexikonartikel**:

Historisches Wörterbuch zur Philosophie, Bd. 1, Darmstadt 1971

Lemay, R.: Astrologie, , Sp. 584-587.

Lemay, R.: Astronomie I., Sp. 588-590

Seidel, Chr.: Astronomie II., Sp. 590-593.

⁵ Oder auch nur eine Begründung oder gar eine Demonstration für den Glauben.

*RGG*⁴, Bd. 1, Tübingen 1998

Thiede, W.: Astrologie 1. Religionsgeschichtlich, , Sp. 856-858.

Koch, K.: Astrologie 2. Biblisch, Sp. 858-860.

Fincke, A.: Astrologie 5. Praktisch-theologisch, Sp. 862f.

TRE, Band 4, Berlin – New York 1979

Beskow, P.: Astrologie I. Einleitung, S. 277-280

Pingree, D.: Astrologie II/1 Antike und Mittelalter, S. 281-288

Matthäus, K.: Astrologie II/2 Reformations- und Neuzeit, S. 288-294

Böcher, O.: Astrologie III. Biblische und frühjüdische Einstellungen zu den Astralphänomenen, S. 299-308

Riedinger, R.: Astrologie IV. Die Auseinandersetzung der Kirchenväter mit der Astrologie, S. 308-311.

Bauer, P.: Astrologie V. Astrologie als gegenwärtiges pastoraltheologisches Problem, S. 311-315.

Internet-Lexikon der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen:

Knepper, C.: Astrologie, http://ezw-berlin.de/html/3_135.php (Download: 27.2. 2015)

Weitere Literatur:

Böhringer, S.: Menschheit und Kosmos. Über die wahren Herausforderungen der Astrologie, EZW-Texte 138, 1997.

Kopp, E.: Was hat Astrologie mit dem Christentum zu tun? Melanchthon war einer der populärsten Astrologielehrer seiner Zeit, *Chrismon, Religion für Einsteiger*

Ruppert, H.-J.: Suche nach Erkenntnis und Erleuchtung – moderne esoterische Religiosität, in: *Panorama der neuen Religiosität. Sinnsuche und Heilsversprechen zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, Gütersloh 2005, 201-303 (hier: S. 230-237).

Schubert-Weller, C.: *Astrologie und christlicher Glaube. Spricht Gott durch die Sterne?* München 1993.

Tügel, H.: Astrologie. Mythos und Macht der Sterne, *GEO - Das neue Bild der Erde* 5/2001, S. 94-124.

Voss, G.: Der Stern führt nicht nach Bethlehem. Christentum und Astrologie – wie geht das zusammen?, *zeitzeichen* 12/2009

Aus astrologischer Sicht:

Deutscher Astrologenverband (astrologenverband.de)

Hier:

DAV-Thesenpapier, <http://www.astrologenverband.de/verband/dav-thesenpapier>
(Download 27.2. 2015)

Ludwig, K.: Die Astrologie: Eine Wissenschaft? Messbar? Beweisbar? Oder Erfahrung?
<http://www.astrologenverband.de/104-deutscher-astrologenverband/dav-journal/neuigkeiten-vom-dav/404-die-astrologie-wissenschaft>
(Download 27.2. 2015)

Andreas Hahn (März 2015)